

Zeitschrift:	Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber:	Schweizerische Asiengesellschaft
Band:	71 (2017)
Heft:	1
Artikel:	Ein Fischlein mit Lästermaul Ibrhm al-Mimrs liebster Feind, Ahmad b. Isml as-Samayka
Autor:	Özkan, Hakan
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-696876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hakan Özkan*

Ein Fischlein mit Lästermaul Ibrāhīm al-Mi‘mārs liebster Feind, Aḥmad b. Ismā‘il as-Sumayka

DOI 10.1515/asia-2016-0018

Abstract: The poet known by the moniker *Sumayka* (“little fish”) is arguably one of the most bad-mouthed poets of the eighth/fifteenth century. At least this is the impression one gets when reading the *zajal* and several epigrams about him by Ibrāhīm al-Mi‘mār, the distinguished *zajjāl* and author of epigrams from Cairo. As his foe Sumayka, al-Mi‘mār died in the plague of 749/1348. This paper introduces Sumayka as a minor poet of the Mamluk times who made his way into some bio-bibliographies and historiographic works of his time and got famous especially for his defamatory verses. It includes his complete works of which there are only a few and all the poems that Ibrāhīm al-Mi‘mār, his favorite enemy, wrote on or rather against him.

Keywords: Mamluk poetry, *zajal*, epigram, *hijā’*, Sumayka, Ibrāhīm al-Mi‘mār

Vielleicht muss man jemanden nur gut genug schmähen, um der Nachwelt Kunde von sich zu geben. Das könnte die Maxime des unter dem Spitznamen Sumayka („Fischlein“) bekannten Šihābaddīn Aḥmad b. Ismā‘il al-Adīb an-Nādirī (749/1348) gewesen sein, als er einen Dichter verspottete, der für seine scharfe Zunge und Wortgewandtheit weithin berüchtigt war – Ibrāhīm al-Mi‘mār (749/1348).¹ Und zwar tat er dies so gut, dass al-Mi‘mār es ihm mit gleicher Münze zurückzahlte, was an sich schon eine Auszeichnung ist, und somit für eine Bekanntheit sorgte, auf die Sumayka wohl gerne verzichtet hätte. In al-Mi‘mārs Diwan finden sich sieben Gedichte, die Sumayka zum Gegenstand haben; drei Epigramme nutzt er dazu, ihn zu verspotten, weitere drei stehen anderweitig mit ihm in Verbindung. Am bedeutendsten ist jedoch ein *zağal*² von sechs Strophen

¹ Dank und Anerkennung gehen an meine lieben Kollegen der Forschergruppe ALEA an der Universität Münster, die mit Rat und Tat die Arbeit an diesem Artikel unterstützt haben.

² *Zağals* sind volkssprachliche Strophengedichte, die ihren Ursprung in al-Andalus des 12. Jahrhunderts haben und deren bedeutendster Verfasser Ibn Quzmān (gest. 555/1160) ist. Die Strophe eines *zağals* besteht meistens aus vier Versen, von denen der letzte Vers einen Reim (im folgenden Gemeinreim genannt) besitzt, der über das ganze *zağal* hinweg unverändert bleibt. Die ersten drei Verse einer jeden Strophe besitzen einen eigenen Reim (Sonderreim).

*Corresponding author: Hakan Özkan, Institut für Arabistik und Islamwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Schlaunstr. 2, Münster 48143, Germany.
E-mail: hakan.ozkan@uni-muenster.de

Länge, in dem er genüsslich über seinen Intimfeind herzieht. Gerade der Umstand, dass al-Mi'mär seinem Widersacher ein ganzes *zağal* widmet, zeugt davon, wie sehr es ihm am Herzen lag, Sumayka in den Schmutz zu ziehen.

Beide Dichter gehören nicht zur Zunft der hochgebildeten Berufsdichter, die ihren Lebensunterhalt durch Zuwendungen von potenzen Herrschern bestritten.³ Was nicht verwundert, denn während dieser Dichtertypus zur Zeit der Abbasiden noch die Regel war, kamen andere im Laufe der folgenden Jahrhunderte dazu.⁴ Einerseits drangen seit der Seldschukenzzeit Religionsgelehrte in den Bereich der Dichtung vor, welche vorher von den Wert- und Ästhetikvorstellungen der *kuttāb* geprägt war – eine Entwicklung, die sich in der Mamlukenzeit konsequent fortsetzen sollte.⁵ Ganz anders als beim reinen Berufsdichter wurde das Dichten zum Auszeichnungsmerkmal eines jeden Gelehrten. Andererseits partizipierte auch ein weiterer Dichtertypus, der vorher nicht in Erscheinung getreten war, an der literarischen Produktion der Mamlukenzeit. Die Rede ist von den Angehörigen des Kleinbürgertums, zu denen auch die in diesem Artikel näher betrachteten Sumayka – er wird von al-Mi'mär Ibn al-Ğazzār, „Sohn des Metzgers“, genannt – und al-Mi'mär („der Baumeister“) selbst zählen. Sie sind nicht die einzigen. Unter den Dichtern der Mamlukenzeit findet man einen Metzger (al-Ğazzār, gest. 669/1275), einen Papierhändler (al-Warrāq, gest. 695/1297), einen Badehausbesitzer (al-Ḩammāmī, gest. ca. 712/1312), und den als Augenarzt (al-Kaḥḥāl) tätigen Ibn Dāniyāl (gest. 710/1310) sowie weitere. Die Namen der Dichter sind durchaus wörtlich zu nehmen. Sie haben ihre Berufe tatsächlich ausgeübt, was nicht heißt, dass das Dichten für sie nur eine Freizeitbeschäftigung war. Der erwähnte al-Ğazzār z.B. versuchte, mit seiner Dichtung über die Runden zu kommen, nur um später wieder zu seinem Metzgerberuf zurückzukehren. Reumütig und auch etwas froh darüber soll er dann gesagt haben, dass er als Dichter hinter den Hunden (den Geldgebern) herlief, wohingegen die Hunde hinter ihm herliefen, als er wieder Metzger war.⁶

Die Dichtung der Mamlukenzeit zeichnet sich außerdem durch das Verschwimmen der Grenzen zwischen Volks- und Eliteliteratur aus.⁷ Man schrieb darüberhinaus oft für und über seinesgleichen; das Private, die Nöte und Freuden des Alltags fanden Eingang in die Dichtung.⁸ Hierbei kam oftmals der

³ Monroe und Pettigrew 2003, veranschaulichen am Beispiel von Ibn Quzmān und Ibn Dāniyāl al-Kaḥḥāl (gest. 710/1310) wie das Mäzenentum in al-Andalus und im Mamlukenreich an Bedeutung verlor.

⁴ Vgl. Bauer 2002: 63–66; Bauer 2005: 108–111; Larkin 2008: 220–224.

⁵ Bauer 2005: 108.

⁶ aş-Şafadi 2004b: XXVIII, 201.

⁷ S. hierzu z. B. Irwin 2003: 18.

⁸ Vgl. Bauer 2002, 2003 und 2005; Biesterfeldt 2012, Larkin 2007 und Weinritt 2005.

Dialekt oder besser gesagt eine stilisierte Form des Dialekts zur Anwendung, wovon das unten besprochene *zağal* von Ibrāhīm al-Mi'mār ein Zeugnis liefert. Wie Larkin schreibt, scheint Volksliteratur schon immer Teil der literarischen Landschaft der arabischen Welt gewesen zu sein; zumindest existieren Hinweise darauf, dass eine solche Dichtung schon seit dem 3./9. Jahrhundert zirkulierte.⁹ Im Mamlukenreich hingegen fanden Dichter aus dem Kleinbürgertum mit vorher kaum beachteten Gedichtformen Eingang in die Gelehrtenbiographien wie die von aş-Şafadī (696–764/1297–1363). Ihre Gedichte wurden hoch geschätzt, auch von Elitedichtern wie z.B. Ibn Nubāṭa (686–768/1287–1366), der al-Mi'mār um seine eloquenten Epigramme unverhohlen beneidete, oder 'Izzadīn al-Mawṣilī (gest. 789/1387), der es sich nicht nehmen ließ, für al-Mi'mārs Diwan ein prächtiges Vorwort zu verfassen.

Ein weiteres Merkmal der mamlukenzeitlichen Dichtung ist das vermehrte Aufkommen von Stilmitteln, die in den vorangegangenen Epochen wenig verbreitet waren. Die *tawriya*, die in etwa dem *double entendre* gleichkommt und von der einige Beispiele in den unten zitierten Gedichten vorkommen, zählt zu den wichtigsten unter ihnen.¹⁰

Kehren wir nun zu unserem Dichter, Sumayka, zurück. Quellen, die über ihn berichten, sind rar: etwas Aufschluss bietet das kurze Biogramm in Ibn Qādī Šuhbas *Tārīḥ*.¹¹ Bezeichnenderweise erteilt Ibn Qādī Šuhba nach der Nennung des vollständigen Namens Sumaykas, al-Mi'mār das Wort und gibt den ersten Vers eines seiner Epigramme wieder¹²:

أَحْمَدُ الْأَدِيبِ الْمَصْرِيِّ النَّادِرِيِّ الْمَعْرُوفِ بِسَمِيَّكَةٍ هُوَ الَّذِي يَقُولُ فِيهِ الْمَعْلَمُ رَحْمَهُ اللَّهُ تَعَالَى (مِنْ مَجْزُوءِ الْكَاملِ):

قَالُوا سُمِيَّكَةُ قَدْ هَجَّاكَ . . . وَ عَلَى هِجَّاكَ قَدِ ائْتَهُمْكَ

Er ist derjenige, über den al-Mi'mār, der erhabene Gott sei ihm gnädig, gesagt hat:

Man sagt Sumayka habe dich geschmäht /und sich dem ganz hingegeben.

Der zweite Vers des Epigramms, den wir im Diwan al-Mi'mārs finden, lautet wie folgt:

قُلْتُ الْخَرَا فِي دَقْنِي . . . وَ زَنْتُ بِأَرْطَالِ السَّمَكِ

Ich erwiderte: „Scheiße klebt an seinem Bart, /so schwer wie kiloweise Fisch.“

⁹ Larkin 2007: 11.

¹⁰ In den folgenden Übersetzungen wird die erste Bedeutung in kursiver Schrift, die zweite Bedeutung durch Unterstrichen wiedergegeben.

¹¹ Ibn Qādī Šuhba 1994: I, 573.

¹² Das Gedicht wird laut der Fassung des Diwans al-Mi'mārs (dort trägt es die Nummer 359), dessen Edition sich zur Zeit beim Ergon Verlag (Würzburg) im Druck befindet, wiedergegeben.

Ibn Qādī Šuhba fährt wie folgt fort:

وكان يكثر الإسراف على نفسه وانصلح قبل موته وأقلع إلى أن توفي في هذه السنة وله مطلع مدح (من مطلع البسيط):

فإنْ وقتَ الوِصَالِ نادرٌ

بادرٌ لِوصُلِ الْحَبِيبِ بادرٌ

Er führte ein ausschweifendes Leben, bevor er sich gegen Ende seines Lebens besserte und enthaltsam wurde bis zu seinem Tod in diesem Jahr [749]. Er schrieb ein Lobgedicht, welches wie folgt beginnt:

Eile zum Treffen mit dem Liebsten, eile / denn nur selten ist die Zeit, in der man sich vereint.

Das oben wiedergegebene Biogramm findet sich in fast identischer Form in Ibn Ḥaḡar al-‘Asqalānīs *Durar* bis auf ein Gedicht und den letzten Satz, wo er das Todesjahr und die Pest als Todesursache angibt.¹³ Die Jahresangabe fehlt bei Ibn Qādī Šuhba, weil sein Werk ein annalistisch geordnetes Geschichtswerk, Ibn Ḥaḡars Buch hingegen ein Biographiewerk ist. Davon abgesehen gibt Ibn Ḥaḡar ganz am Ende an, es handele sich bei dem Vers بادر لِوصُلِ الْحَبِيبِ بادرٌ um den Anfangsvers eines *muwaššahs* (Strophengedicht in Hochsprache). Zusammen mit der Information Ibn Qādī Šuhbas es handele sich bei dem Gedicht um ein Lobgedicht, kann man annehmen, dass es sich um ein Lobgedicht in der Form eines *muwaššahs* mit vorangestelltem *nasīb* handelt.

Eine Laune des Schicksals wollte es, dass auch al-Mi’mār an der Pest jenes Jahres verstarb. So musste keiner der beiden ohne den anderen auskommen.

Bei dem Gedicht Sumaykas in Ibn Ḥaḡars Biogramm handelt es sich um folgendes:

و من قول سميكة (من السريع)

أَئْتُمْ سُرُورِيْ وَ بِكُمْ فَرْحِيْ	يَا سَادَةً طَابَ بِهِمْ مَدْحِيْ
مُعَوِّدًا بِالْبَسْطِ وَ الْمَزْحِ	بِحَقِّكُمْ لَا تَعْنَبُوا مُدْنَقًا
وَقَابِلُوا بِالْغَفُوْ وَ الْصَّفِحِ	وَسَامِحُوا سُمِيْكَةً إِنْ جَنَّى
يَكْلُهُ النَّاسُ بِلَا مِلْجَعٍ	وَلَا تَقُولُوا إِنَّهُ هَارِبٌ

Oh meine Herren, die ihr mein Lob schmückt. / Ihr seid meine Freude, mit euch habe ich glückliche Stunden.

Ich beschwöre euch, tadelt nicht einen Niedergeschlagenen, / der daran gewöhnt ist, ausgelassen zu sein und Scherze zu treiben.

Vergebt Sumayka, wenn er sich schlecht verhalten. / Verzeiht ihm und lasst Nachsicht walten.

Und sagt nicht, er würde die Flucht ergreifen, / wo die Menschen ihn doch verzehren, ohne nach dem Salz zu greifen.

¹³ Ibn Ḥaḡar al-‘Asqalānī 1993: I, Nr. 854.

Auch aş-Şafadī war unser Autor bekannt. Wie so mancher ambitionierte Dichter wollte auch Sumayka sich bei dem hoch angesehenen Philologen und Biographen bemerkbar machen, damit dieser ihn in eins seiner Biographiewerke aufnimmt. Das ist Sumayka im Fall des *Alḥān* gelungen, wenn auch nur recht marginal, denn Şafadī vermerkt unter dem Eintrag „Ahmad b. Ismā‘il“ lediglich, dass Sumayka ihm ein Willkommensgedicht zu seiner Rückkehr nach Kairo geschickt hat¹⁴:

أحمد بن اسماعيل الصدرُ شهاب الدين المصري المعروف بسميكة كتب هو إلى لا قدمت إلى القاهرة في
سنة ٧٤٥ (من الرمل)

فَلَقْدْ فُقِتَ عَلَى كُلِّ الْأَرَاضِي
فَاضْحَكَيْ زَهْوًا عَلَى غَيْظِ الْغِيَاضِ
أَرْضَ مَصْرَ اسْتَبَشَرَى ثُمَّ ابْشِرَى
إِذْ بِكَ الْفَرْسُ زَكْثَ أَفَنَاثَةٌ

Aḥmad b. Ismā‘il der prominente Šihābuddin al-Miṣrī, bekannt als Sumayka. Er schrieb mir, als ich im Jahr 745 in Kairo ankam (Versmaß *ramal*):

Erde Ägyptens, freu dich über die frohe Nachricht und verkünde sie sodann. /Du hast alle anderen Länder übertroffen

Denn in dir wachsen die Äste des Setzlings. /So lache stolz über die Wut des dichten Dickichts.

Mit dem dichten Dickicht sind wohl die anderen Länder gemeint, die auf die Erde Ägyptens eifersüchtig sind. Als Antwort verfasste Şafadī folgenden Zweizeiler:

فَكَتَبَتْ إِلَيْهِ (من الرمل)
رَاقِ لِلْأَعْيُنِ فِي وَسْطِ الْرِّيَاضِ
قَطُّ أَحَدِي مِنْهُ فِي ذَاكَ الْبَيَاضِ
أَحْرَفَ أَمْ زُخْرُفَ أَمْ زَهْرَ
مَا رَأَتْ عَيْنَايَ حَطَّا أَسْوَدَ

Ich schrieb ihm (Versmaß *ramal*):

Sind dies Buchstaben oder eine Zierde oder Blumen, /die die Augen inmitten jener Gärten ergötzen?

Meine Augen haben nie eine schwarze Schrift gesehen, /die sich schöner abzeichnete auf jenem Weiß.

Einen kurzen Verweis zu unserem Autor, der dort als *muğūn*-Dichter erscheint, findet man außerdem in der späten Biobibliographie Šamsaddin Ibn al-Ğazzīs (1096–1167/1685–1754), *Dīwān al-islām*¹⁵:

أَحْمَدُ، الْأَدِيبُ الشَّاعِرُ الْأَجْنَانُ شَهَابُ الدِّينُ الْمَصْرِيُّ، لِهِ دِيْوَانٌ شِعْرٌ. تَوْفَى سَنَةُ ٧٤٩.

Aḥmad, der *adīb*, Dichter von frivolen Gedichten, Šihābuddin al-Miṣrī, er hat einen Diwan verfasst. Im Jahr 749 verstorben.

¹⁴ aş-Şafadī 2004a: II, 58–59.

¹⁵ Ibn al-Ğazzī 1990: III, 23.

Der bislang längste Text über Sumayka befindet sich jedoch in einer bisher nicht edierten *risāla* Ibn Abī Ḥağalas (725–776/1325–1375) mit dem Namen *Mağnāṭīs ad-durr an-nafīs* bzw. auf Deutsch „Der Magnet, der die vorzüglichen Perlen anzieht“.¹⁶ Wie auch die anderen Gedichte und Biographien war auch jene Sumaykas eigentlich für seine monumentale Dichtungsanthologie *Muğtabā l-udabā* bestimmt, erschien aber schon einmal als Kostprobe im *Mağnāṭīs*, der, wie der Name schon andeutet, die Perlen seiner Leser anziehen soll. In seiner Einleitung zum *Mağnāṭīs* erläutert Ibn Abī Ḥağala, was es mit seiner Schrift auf sich hat – er bittet die Leser nämlich um die Einsendung ihrer Beiträge, damit er sie für seine Anthologie berücksichtigen kann. Daher ist der *Mağnāṭīs* sozusagen ein Aufruf zur Mitwirkung bei der geplanten Anthologie, der an die Dichter der damaligen Zeit gerichtet ist, die nach der Ansicht der Kostproben dazu bewegt werden sollten, einen Lebenslauf und Beispiele ihrer Dichtkunst einzusenden.

Der Eintrag zu Sumayka folgt unmittelbar auf den Eintrag über al-Mi'mār, was nicht verwundert, da Ibn Abī Ḥağala seinen *Mağnāṭīs* alphabetisch geordnet hat und der Name Ahmād (Sumayka) direkt nach Ibrāhīm (al-Mi'mār) kommt. Dass die beiden aber zusammengehörten und dass dort etwas Verbindendes war, schien Ibn Abī Ḥağala jedoch geläufig gewesen zu sein, sonst hätte er beide nicht als Beispiele für seine zu erstellende Anthologie ausgewählt. Ganz im Gegensatz zu den Biogrammen von Ibn Qādī Šuhba und Ibn Ḥağar al-'Asqalānī ändert Sumayka sich im Laufe seines Lebens zum Schlechten. Im folgenden der Anfang des Eintrags in Ibn Abī Ḥağalas *Mağnāṭīs*¹⁷:

وَمِنْهُمْ سَمِيَّةُ أَحْمَدُ بْنُ اسْمَاعِيلَ الشَّهِيرُ بِسَمِيَّةٍ تَقْدُمُ لَهُ فِي الْعِلْمِ اشْتِفَالٌ وَجَسْنٌ حَالٌ ثُمَّ اسْتِحْالٌ فَزَمَرٌ¹⁸
وَمَزْرٌ وَسَابٌ وَطَابٌ وَلَقٌ بِالْكَعْبَ وَدَخَلَ فِي بَابِ الْخَيَالِ مِنْ بَابِ فَكْثَرٍ مَجْوَنَهُ وَزَادَ جَنْوَنَهُ حَتَّى قَالَ مِنْ أَبْيَاتٍ

Zu ihnen gehört Sumayka Ahmād b. Ismā'īl, bekannt als Sumayka, der sich vorher mit Wissenserwerb beschäftigte und ein geordnetes Leben führte, dann aber abglitt und sich dem Gesang hingab, sich überschwänglich gebärdete und sich zu einem ausgelassenen Zeitgenossen entwickelte. Er erfreute sich des Lebens, ließ die Spielwürfel munter zusammenschlagen und drang ein in die Welt der Phantasie, was dazu führte, dass er immer liederlicher und verrückter wurde, worüber sein folgender Vers Zeugnis ablegt (Versmaß *kāmil*):

الْكَافِرُونَ الْفَاسِقُونَ ثَلَاثَةٌ
أَنَا وَائِنُ بِنْتُ الْغَرْ وَابْنُ الْقَاصِ¹⁹

¹⁶ Mir liegt die *risāla* in zwei Handschriften vor: 1. König-Saud-Universität Riad, Hs. ar. zāy 2932 (hier als Haupthandschrift benutzt, fortan abgekürzt ڙ); die Notiz zu Sumayka befindet sich auf fol. 28b–29b. 2. Yale Universität, Hs. Landberg MSS 69 (fortan abgekürzt ڃ); die Notiz zu Sumayka befindet sich in dieser Handschrift auf fol. 18b–19a.

¹⁷ Fol. 28b-29a ڙ, fol. 18b ڃ.

¹⁸ In ڙ steht قوس bzw. قرس.

¹⁹ Nach Dozy als قاصح und قاصح bekannt, das in der Grundbedeutung eine taktile Rauheit bezeichnet (vgl. auch s.v. قسح bei Wahr mund und Kazimirski) und übertragen auch „grausam“ (fr. „cruel“) bedeuten kann. Der vorliegenden Übersetzung wurde vorgezogen, da Ibn Abī Ḥağala seine Liederlichkeit hervorhebt und keine Hinweise auf eine etwaige Grausamkeit oder menschliche Härte Sumaykas vorliegen.

Der heuchlerischen Frevler gibt es drei: /Mich, den Sohn der Tochter des Naiven und den Sohn des stets geschlechtlich Erregten.

Die Phantasienamen Ibn bint al-Ğirr und Ibn al-Qāşih sind möglicherweise Verballhornungen von realen Namen. Andererseits kann es sein, dass Sumayka mit diesen Namen sich selbst gemeint hat in dem Sinne von „Ich, ich und ich“. Ibn Abī Hağala fährt wie folgt fort:

فَأَبْرَزَ فِي الْحَرَافِ إِبْرِيزَهُ²⁰ * وَتَجَازَ بِزَمْرِ صَوْتِهِ الْجَيْزِهِ * وَهُوَ مَقْلُ منَ النَّظَمِ إِلَّا أَنَّهُ إِذَا أَنْظَمَ²¹ أَطْرَبَ النَّادِيِّ *
وَبِبُورِ الشَّادِيِّ * فَمِنْ نَظَمِهِ الطَّيِّبِ * وَشَتَّا مَطْرَهُ الصَّيْبِ

Er hat hervortreten lassen in der süßen Rede sein Gold * und tönte mit seiner hellen Stimme über Giza hinaus * dabei hat er wenig Poesie von sich gegeben, doch wenn er Verse schrieb, dann bewegte er die Versammlung * und brachte den Sänger zum Schweigen * von seinen guten Gedichten und dem regenreichen Winter seines üppigen Regens (Versmaß *rağaz*):

أَمْنَتْ مَعِي شِدَّةَ الشِّتَّا ²³	يَقُولُ لِي الرَّعْدُ ²² إِذَا جَاءَ الشِّتَّا
عَلَيْكَ مَنِي مَطْرُ السَّمَاءِ	وَسَقَفُ بَيْتِي قَالَ لِي لَا تَخْنَثِ

Das Donnern sagte mir, als der Winter kam: „Durch mich bist du vor der Härte des Winters geschützt.“

Und das Dach meines Hauses sagte mir: „Fürchte dich nicht /vor dem Regen, der von mir über dich kommt.“

Wie man sieht, ist Ibn Abī Hağala durchaus angetan, von Sumaykas Verskunst. Dass dieser gerne andere schlecht macht, wusste auch Ibn Abī Hağala, und er wusste dies auch zu schätzen, denn bei der Hälfte der Kostproben, die er sich ausgesucht hat, handelt es sich um Schmähgedichte, so dass sich die Vermutung nahezu aufdrängt, Sumayka sei ein regelrechtes Lästermaul gewesen. Hier die drei Gedichte:

وَأَنْشَدَنِي صَاحِبُنَا بَدْرُ الدِّينِ بْنَ قِيرَاطٍ قَالَ أَنْشَدَنِي سَمِيكَةُ الْمَذْكُورِ فِي صَاحِبِنَا ابْنِ خَلْكَانَ (مِنَ الطَّوِيلِ) :²⁴

نِيَّا خُدُّ حِذْرًا مِنْ لِسَانِي وَحْدَهُ	أَمَوَالَيَ بَدْرُ الدِّينِ قُلْ لَابْنِ خَلْكَانَ
وَتَارِيَخُهُ عِنْدِي وَتَارِيَخُ جَدِّهِ	فَإِنَّمَا أَدَبِيهِ وَأَعْرِفُ أَصْلَهُ

Unser Freund Badraddin b. Qırāt trug mir die folgenden Verse vor, die der genannte Sumayka über unseren Freund Ibn Ḥallikān gedichtet hat (Versmaß *ṭawil*):

Oh, mein Herr Badraddin! Sag Ibn Ḥallikān, /er nehme sich in Acht vor meiner Zunge und ihrer Schneide.

²⁰ In ز steht abweichend أَبْرَزَهُ.

²¹ Var. (fol. 18b ل) إِلَّا أَنْ مَاذَا نَظَمْ.

²³ Var. (fol. 18b ل) الشَّقا.

²² Konjektur von mir. In den Handschriften (fol. 18b ل und fol. 28b ذ) steht تَقُولُ لِي الرَّعْدَةُ، was jedoch metrisch nicht funktioniert und auch vom Sinn her nicht stimmig ist.

²⁴ Fol. 28b-29a ذ, fol. 19a ل.

Denn ich kenne ihn, ich, weiß wo er herkommt /und seine Geschichte und die seiner Ahnen.

وأنشدني شمس الدين الحسيني²⁵ قال أنشدني سميكه يهجوني مواليا (من البسيط)²⁶

هُوَ خَارِجُ الضَّرْبِ دَائِمٌ فِي دَقِيقَاتِهِ	دَعْ عَنْكَ قَوْلَ ²⁷ الْحُسَيْنِي عِنْدَ تَزْفَاتِهِ
أَدْرِي الْحُسَيْنِي وَدَخْلَاتُهُ وَخَرْجَاتُهُ	وَأَنْ كَانَ تَحَامِقْ عَلَيَّ مِنْ سَمَاجَاتُهُ

Šamsaddin al-Ḥusaynī trug mir vor, wie ihn Sumayka mit folgendem *mawāliyā*²⁸ schmähte:
Vergiss, was al-Ḥusaynī sagt, wenn er seine cholerischen Anfälle hat. /Er tanzt aus der Reihe und macht sein eigenes Ding.

Auch wenn er sich mir gegenüber dumm stellt, an seiner Hässlichkeit /erkenne ich al-Ḥusaynī, und an allem, was er anstellt.

Bemerkenswert an diesem volkssprachlichen *mawāliyā* ist, dass hier der Geschmähte selbst ein Gedicht wiedergibt, in dem er geschmäht wird, was von einem gewissen Maß an Selbstbewusstsein und Unempfindlichkeit zeugt, denn eigentlich sollte man meinen, dass ein Mensch der Nachwelt nicht mit einem Gedicht, in dem er herabgewürdigt wird, in Erinnerung bleiben will.

Auch im folgenden Gedicht nimmt Sumayka einen seiner Zeitgenossen aufs Korn²⁹:

فَأَنْشَدَنِي الشَّيْخُ شَمْسُ الدِّينِ بْنُ النَّقَاشِ قَالَ أَنْشَدَنِي سَمِيكَةً لِنَفْسِهِ فِي ابْنِ الصَّائِنِ التَّقْدِيمِ ذَكْرَهُ مَعَ ابْنِ
الْقِيرَاطِيِّ (مِنَ الرِّجْنِ):

فِيمَا رَكِبْتَهُ مِنَ الْهَوَارِيِّ ³⁰	أَشْبَهْتَ يَا ابْنَ الصَّائِنِ الْهَوَارِيِّ
مَا تَنْطَلِي ³¹ إِلَّا عَلَى حَمَارِ ³²	دَعِ الْخُيُولَ وَالْبَغَالَ وَاسْتَحِ

Dann trug mir Ṣayḥ Šamsaddin b. an-Naqqāš³³ vor, wobei er sagte, dass Sumayka sein Gedicht über Ibn as-Ṣā’ig,³⁴ den ich vorher in Verbindung mit Ibn al-Qīrāṭī erwähnt habe, rezitiert hat:

²⁵ Womöglich ein Rechtsgelehrter aus Damaskus, der sich in Kairo niedergelassen hat und dort im Jahr 745 starb, s. al-‘Asqalānī 1993: IV, Nr. 776.

²⁶ Fol. 29a ج, fol. 19a ج.

²⁷ Der Teil دَعْ عنكَ قولَ fehlt in ل.

²⁸ *Mawāliyās* bzw. *mawwāls* sind nach klassischen Metren verfasste volkssprachliche Zweizeiler, von denen gemeinhin angenommen wird, dass sie erstmals im Irak auftraten.

²⁹ Fol. 29a ج, fol. 19a ج.

³⁰ Womöglich eine Art Lasttier, vgl. Dozy 1881: s.v. „هَوَّيْرٌ, bêtes de somme“.

³¹ Var. تَنْطَلِي.

³² Var. حَمَارِي.

³³ Womöglich Ṣayḥ Šamsaddin b. an-Naqqāš al-Miṣrī, ein šāfi‘itischer Rechtsgelehrter, s. Ibn Katīr 1959: XIV, 250.

³⁴ Auch al-Mi‘mār ist dieser Šamsaddin ibn as-Ṣā’ig (gest. 725/1325) gut bekannt. Als dieser ihm nämlich die Fähigkeit in Hochsprache zu dichten abspricht, kontert al-Mi‘mār mit einem witzigen Epigramm, s. hierzu Özkan 2013: 215.

Oh, Ibn aš-Šā'iġ, du ähneltest den schwächlichen Menschen, /so wie du die Lasttiere bestiegst.

Lass ab von Pferd und Maulesel und schäm dich /du besteigst höchstens einen Esel du führst höchstens einen Esel hinters Licht.

Im folgenden Zweizeiler tadeln Sumayka nicht eine Person, sondern die ganze Bevölkerung des Orts Ĝawğar ihres Geizes wegen. Die *tawriya* in bezug auf *sahā*, einmal als Ortsname und einmal in der Bedeutung „Freigebigkeit“ fällt auf³⁵:

وأنشدني أيضاً قال أنشدني [شمس الدين الحسيني] سميكة في أهل جوجر وسخا وهما بلدان معروفة بمصر
(من مجزوء الرجز):

دِ عَلَهُ يَلْقَى الرَّخَا فَمَا هُمْ أَهْلُ سَخَا	يَا مَنْ يَجُولُ فِي الْبِلَادِ دَعْ عَنْكَ أَهْلَ جَوَاجِرٍ
---	---

Außerdem sagte er [Šamsaddīn al-Ḥusaynī] mir, dass Sumayka ihm über die Leute von Ĝawğar³⁶ und Sahā,³⁷ beides Orte in Ägypten, folgendes Gedicht rezitiert hat:

Oh du, der durch die Lande ziehst /in der Hoffnung, zu Wohlstand zu kommen.

Lass ab von den Leuten von Ĝawğar, /denn sie sind kaum wie die *Leute von Sahā keine Leute der Großzügigkeit*.

Es fällt auf, dass Ibn Abī Ḥaġala kein Gedicht Sumaykas gegen seinen Intimfeind, den prominenten Dichter al-Mi'mār, zitiert, obwohl er seine Vorliebe für das Lästern durch diese Auswahl herausstreckt und obwohl al-Mi'mār selbst bekundet, dass ihn Sumayka geschmäht hat, wie wir in dem oben genannten Gedicht al-Mi'mārs gesehen haben. Dies ist umso bedeutsamer, da das Gedicht an prominenter Stelle in den Biogrammen Ibn Qādī Šuhbas und Ibn Ḥaġar al-'Asqalānis steht, nämlich ganz am Anfang, unmittelbar nach der Nennung seines Namens mit dem Satz *wa-huwa llađī qāla fīhi l-Mi'mār* „er ist derjenige, über den al-Mi'mār sagte ...“.

Wie anfangs bemerkt, belässt es al-Mi'mār nicht bei dem zitierten Gedicht, sondern widmet ihm zwei weitere Epigramme und ein *zağal*, in denen er es sich zum Spaß macht, ihn vorzuführen. Sein Name, Sumayka, das Fischlein,

³⁵ Ibn Abī Ḥaġala schreibt dieses Gedicht Sumakya zu (fol. 29a ڢ, fol. 19a ڄ). Wir finden es aber auch im Diwan al-Mi'mārs (al-Mi'mār 2017: Nr. 149), wo es als das seinige aufgeführt wird – ein interessantes Detail, welches darauf hindeutet, dass beide Dichter ähnliche Gedichte geschrieben haben. In al-Mi'mārs Version steht *يَجُولُ* anstelle von *يَجُولُ* im ersten Vers.

³⁶ Ĝawğar (Gugar) ist ein Ort im Nildelta bei der Stadt al-Manṣūra, Provinz ad-Daqahliyya. S. al-Maqrīzī 2013: II, 586; Ramzī 1994: II, 2, 86; s. auch die Randglosse in der Hs. J.

³⁷ Bei Sahā handelt es sich um einen Ort im westlichen Nildelta, heute Provinz Kafr aš-Šayḥ (s. Ramzī 1994: II, 2, 141).

bietet ihm reichlich Gelegenheit, witzige Anspielungen zu machen, wie wir im folgenden sehen werden. In dem folgenden Gedicht spielt al-Mi'mär auf einen Beinamen Sumaykas an. In den Biogrammen haben wir gesehen, dass er als *adib* bezeichnet wird, im weiteren Sinn versteht man darunter einen „gebildeten Mann mit feinen Umgangsformen“, im engeren Sinn „jemanden mit literarischer Bildung“. Al-Mi'mär stellt ihn hier bloß als eine „Dreckschleuder“, da er lediglich Schmähverse verfasst hat und daher kaum als *adib* bezeichnet werden könne³⁸:

وَقَالَ (من الواقف)	
يُقَالُ سُمَيْكَهُ رَجُلٌ أَدِيبٌ	
رَقِيقُ النَّظُمِ مِنْ أَدْبَابَ الزَّمَانِ	
فَقُلْتُ سُمَيْكَهُ زَفَرُ اللَّسَانِ	
فَلِمْ لَا شِيعَ عَنْهُ غَيْرُ هَجْوِ	

Man sagt, Sumayka sei ein gebildeter Mann, /der feine Verse schmiedet, und zu den Literaten unserer Zeit gehört.

Warum kennt man dann von ihm nichts außer Schmähverse? /Worauf ich nur sagen kann: „Sumayka ist eine Dreckschleuder (von schmutziger Zunge).“

Es bleibt nicht dabei, dass Mi'mär Sumayka schmäht, auch andere sollen sich daran beteiligt und ihn beschimpft haben. Dabei verdiene er es gar nicht, dass man sich mit ihm abgabe, da er ein Unwürdiger sei, der sogar die „Stunde der Auferstehung“ leugne. Der letzte Halbvers klingt nach einem Sprichwort, das ich nicht ausfindig machen konnte³⁹:

وَقَالَ أَيْضًا (من السريع)	
بَاتُوا يَسْبُونَ سُمَيْكَ الَّذِي	
مِنْ عُمْرِهِ يَكْفُرُ بِالسَّاعَةِ	
ثُوَدُرُوا الْزَّيْتَ عَلَى الْفَائِتِ	
قُلْتُ أَتُرُكُوا مَا فَاتَ مِنْهُ وَلَا	

Sie schmähten ohne Unterlass Sumayka, /der sein Leben lang die Stunde der Auferstehung leugnete.

Worauf ich sagte: „Lasst das, was verdorben ist von ihm und /verschwendet kein Öl auf einen, der vergeht.“

Im nachstehenden Epigramm beklagt sich al-Mi'mär darüber, dass die heimtückischen Zeitläufte ihn und seine Mitmenschen mit der Gegenwart des Sumayka gestraft hätten. In diesem Gedicht sticht die *tawriya* zu dem Fisch namens *rāy*⁴⁰ ins Auge, der auch im nachstehend erläuterten *zağal* vorkommt⁴¹:

³⁸ Mi'mär 2017: Nr. 436.

³⁹ Mi'mär 2017: Nr. 75.

⁴⁰ Das Wort *rāy* bezeichnet einen Nilfisch, eine Salmierart (*Alestes dentex*), die in Afrika beheimatet ist, vgl. Hinds/Badawi 1986: s.v.

⁴¹ Mi'mär 2017: Nr. 480.

وَقَالَ أَيْضًا يَهُجُّ الْأَدِيبُ سُمَيْكٌ (من مجزوءِ الكامل)

نُ لَّا سُمَيْكٌ وَبِسْ أَصْلًا

قَدْ أَخْلَفَ الزَّمْنَ الْخَوْفُ

مِنْ قَبْلِ يُقْطَعُ ثُمَّ يُفْلَى

الرَّأْيُ يُقْشَرُ جَيْدًا

Die verräterische Zeit hat uns /den Sumayka vermaht. Was für einer schlechten Abstamnung er doch ist.

Den Salm̄er schuppt man gut ab es ist zu empfehlen,⁴² ihn abzuschuppen /bevor man ihn schneidet und dann brät.

Am interessantesten und ausführlichsten in seiner witzigen Herabwürdigung Sumaykas ist jedoch das nachfolgende *zağal*. Die Länge der Versfüße alterniert, d.h. achtsilbige Verse wechseln sich mit viersilbigen Versen ab, wie aus dem folgenden Diagramm ersichtlich wird:

Anfangsvers (*maṭla'*): 8 4

Sonderreimverse: 8 4 8

Gemeinreimvers: 4

Das *zağal* besteht zum größten Teil aus langen Silben und entspricht demnach keinem bekannten Versmaß. Der erste Versfuß kann auch – – ˘ –, ˘ – – – und ˘ – ˘ – sein, wobei zu bemerken ist, dass dieses *zağal* wie auch viele andere eigenen Metrikregeln folgt, die sich u.a. nach der Betonung richten.⁴³ In dem vorliegenden Fall alternieren Versfüße mit Betonung auf der Endsilbe (also – – – ˘ bzw. – – ˘ –) mit solchen, die die Betonung auf der vorletzten Silbe eines Versfusses (– – ˘ –) haben, wobei der Anfangsvers (*maṭla'*) und die Gemeinreimverse durchgehend die Betonung auf der Endsilbe tragen. Die Versfüße der Sonderreimverse folgen in den meisten Fällen dem ersten Muster mit Betonung auf der vorletzten Silbe⁴⁴:

أَنْجَسْ مِنْ فَارْ	وَقَالَ أَيْضًا
يَنْزِلُ بِطُولُو فِي سِنْدَاسٍ ⁴⁵	أَحْمَدْ سُسِيْكَ بْنُ الْجَزَازِ
بِخَيْطٍ كِتَانْ فِيهِ سِنَارَةٍ	يَقْعُ مُشَقْلَبْ رَاسِنِ فِي رَاسِنِ
وَإِنْ عَبَرْ دَأْخِلْ خَارِجٍ	فَدَامَ النَّاسُ
شَمَرْ وَرَاحْ هَارِبْ مِنِي	فَاضْ مَمَّا فَارْ
	مِنْ حَرَّارَه ⁴⁶
	قَطْعَهْ سِنَقَارْ
	مَا هُوَ نَاصِحٌ
	كُنُونِ شَارْ
	لَوْ كَانْ بُنِي
	وَسْطَ التَّيَارِ

⁴² Das Wort *ar-rāy* (hochsprachlich *ar-ra'yu*) ist in der übertragenen zweiten Bedeutung ein Ratschlag, den es zu befolgen gilt.

⁴³ S. hierzu meinen Beitrag „Why stress does matter“, der demnächst in *MSR* erscheint.

⁴⁴ Mi'mār 2017: Nr. 542.

⁴⁵ Zu *sindās* vgl. Dozy 1881: s.v.: „commodités, lieux d'aisance, privés“.

⁴⁶ Zu *ḥarrāra* vgl. Hinds/Badawī 1986: s.v. „cesspool, drain“.

وَأَنَا أَعْرِفُ إِنِّي مَا يُفْلِحُ مَنْ أَخْرَبَ اللَّهَ لِي بَيْتُوا	إِنِّي يَرِبَّحُ عَارِبُ الْعَارِبِ	/يَرْقُصُ وَيَطَّلِبُ بِتَرَبَّاحٍ أَنَا الَّذِي قَبْلَ أَهْجَبْتُوا يَهْجِي الْمُغْمَارُ
--	--	---

Aḥmad Sumayk, der Sohn des Metzgers /ist schmutziger als eine Ratte.

Er purzelt Hals über Kopf /hin vor die Leute /und stürzt seiner Länge nach in den Abtritt,
der überquoll von dem, was dort sprühte (bzw. schäumte Sumayka über vor Wut).

Die Kinder des Viertels fischten ihn raus /aus der Senkgrube /mit einem Leinenfaden, an
dessen Ende ein Haken befestigt⁴⁷ ist,

ein Nagelstück.

Wie blamabel Sumayka tanzt /unverdaulich ist er /auch wenn er ein- und ausgeht (in die
Gesellschaften)

wie eine Säge.

Richtet dem billigen Fisch von mir aus Sagt ihm meine Meinung über ihn /wenn er ein
wertvoller Nilfisch wäre /würde er sich beeilen und schnell vor mir fliehen
inmitten des Stroms (mit dem Strom).

Er tanzte und bettelte, gebärdete sich wie ein *dablaḥ* (Zigeunertänzer)⁴⁸ /als ob er damit
etwas Geld gewinnen könnte /doch ich weiß, dass er keinen Erfolg hat,

Schande, Sohn der Schande.

Bevor ich ihn schmähte /habe ich ihn oft genug gewarnt /dass Gott mir das *Haus* den Vers
desjenigen zerstören möge,

der *al-Mi'mār* den Baumeister schmäht.⁴⁹

Es bietet sich uns das Bild eines unfähigen und verachtenswerten Menschen,
der sich hier und da anbiedert, der es aber nie zu etwas bringt. Wieder spielt al-
Mi'mār auf seinen Spitznamen an, wobei er typische Fische aus dem Nil für seine
Vergleiche heranzieht: *bunnī* und *rāy*. Das Bild mit dem Fisch wird insbesondere
in den ersten Versen kontextuell ausgeschmückt, als einer, der in eine Senkgrube
fällt und den Kinder mit einem Angelhaken wieder herausfischen. Sumayka, den

⁴⁷ S. Dozy 1881: s.v.: *ṣannāra*, bzw. *ṣinnāra*, fr. „crochet de fer“ = „Eisenhaken“.

⁴⁸ Nach Paul Kahle, der sich mit dem „arabischen Rotwälzsch“ (S. 313) der Schattenspieler, Tänzer, Sänger und Märchenerzähler beschäftigt hat, bedeutet *dablaḥ* mit *dāl* „er tanzte“. Eine *dablaḥa* ist eine Tänzerin aus den Kreisen der Roma (S. 318). S. hierzu Kahle 1926: 313–322. Dozy gibt für das Verb *zablaḥ* mit *zāy*, fr. „tromper“ an, zu Deutsch „betrügen“ bzw. „täuschen“; nach einer anderen Quelle Dozys bedeutet das Wort auch fr. „sot“ = „dumm“, s. Dozy 1881: s.v.

⁴⁹ Mi'mār benutzt diesen gängigen Fluch offenbar absichtlich in bezug auf seinen Namen einerseits und auf seine eigentliche Wortbedeutung, die des Baumeisters, der Häuser baut. Vielleicht bietet er sich dadurch auch als Baumeister des neuen Hauses Sumaykas an.

al-Mi'mār – für uns nicht nachvollziehbar – als Sohn des Metzgers bezeichnet, wird von den Menschen verachtet und abgewiesen, obwohl er sich krampfhaft um deren Anerkennung bemüht, sich sogar dazu herablässt, zu tanzen und zu betteln. Zum Ende hin überhöht sich al-Mi'mār in der ihm typischen Manier und prahlt mit seiner poetischen Kraft, die Sumayka (wieder kommt das Bild des Fischs ins Spiel) in die Flucht schlägt: Selbst wenn er ein *bunnī*, also der beste Nilfisch wäre, würde er schnell wegschwimmen, am besten mit Unterstützung des Wasserstroms. Nur zu oft habe al-Mi'mār ihn davor gewarnt, sich mit ihm anzulegen, denn wer es wage, den Baumeister zu schmähen, dessen Haus bzw. der Schmähvers (eine Anspielung auf das Handwerk al-Mi'mārs) werde von Gott zerstört.

Fazit

Womöglich wäre das Fischlein Sumayka nur eine verschwindend kleine Randnotiz in der mamlukischen Literatur geworden, hätte er nicht den berühmten Ibrāhīm al-Mi'mār mit seinen Schmähgedichten geködert. Denn es sind die Antwortgedichte des Ibrāhīm al-Mi'mār, die Sumayka ganz zu Anfang der Vermerke über ihn in den einschlägigen Biographiewerken beschreiben. Abgesehen davon ist ein Dichter, der vorwiegend aufgrund seiner Schmähgedichte zu Ruhm gelangt, ein seltenes Phänomen in der arabischen Literaturgeschichte. Er verdient daher das Interesse der Forschung, insbesondere da er als Rivale Ibrāhīm al-Mi'mārs von den Literaturkennern seiner Zeit nicht nur wahrgenommen sondern auch geschätzt wurde und ein angesehener Literat wie Ibn Abī Ḥağala ihn für seine Anthologie auserkoren hat.

Epilog

Abschließend werde ich noch zwei Gedichte Sumaykas aus dem *Mağnāṭīs* des Ibn Abī Ḥağala vorstellen, bei denen es sich dieses Mal nicht um Schmähungen handelt. Damit wäre auch die Werkschau Sumaykas abgeschlossen, denn andere Gedichte von ihm konnte ich in einschlägigen Anthologien und Biographiewerken nicht ausfindig machen. Bei dem ersten im folgenden zitierten handelt es sich um ein Trauergedicht, bei dem zweiten um eine Klage über die Unendlichkeit der Tage des Fastenmonats Ramadan, was ein recht

beliebtes Thema unter den Dichtern der Mamlukenzeit war.⁵⁰ Hier zunächst das Ramadangedicht (Versmaß *basiṭ*)⁵¹:

وَقَاتِلَ قَالَ لِي شَهْرُ الصِّيَامِ أَتَيْ وَلَمْ تُقْدِمْ رَعَاكَ اللَّهُ مِنْ حَسَنَةٍ	فَقَاتِلُ دَعْنِي فَلَنَّ اللَّهُ يَغْفِرُ لِي فَذِلِكَ الشَّهْرُ عِنْدِي يَوْمَ بِسْنَةٍ
---	--

Einer sagte mir: „Der Monat des Fastens ist angebrochen / und du hast nichts an Wohltaten getan, Gott möge dich behüten“

Da sagte ich: „Lass mich, Gott verzeiht mir schon / denn jeder Tag dieses Monats erscheint mir wie ein Jahr.“

Zu guter Letzt nun das Trauergedicht, das bezeichnenderweise auch nicht ohne Spott auskommt, wie aus dem einleitenden Satz hervorgeht:

وقال يرثي في (sic!) شمس الدين بن الإسكندراني المذكور في حرف الميم متهمًا به

Er betrauerte mit folgendem Gedicht den unter dem Buchstaben *mīm* erwähnten Šamsaddīn b. al-Iskandarānī, wobei er sich gleichzeitig lustig über ihn macht (Vermaß *hafīf*)⁵²:

قَامَ فِيهِ مَاتِمُ الْأَحْزَانِ لِهِ ⁵³ كَمَا أَفْقَرْتُ بَيْوَتَ الْمَعْانِي بِهِ بَيْتٌ ⁵⁴ ضَمَّنَتْ لَابْنِ هَانِي وَبَكَاءً الطَّيْورِ وَالْعِيْدَانِ ⁵⁵	مَجْلِسُ الشَّرِبِ بَعْدَ الْإِسْكَنْدَرَانِيِّ وَبَيْوَتُ الْقَرِيبِينَ قَدْ أَفْقَرْتُ مِنْ فَابِكِهِ يَا سُمَيْكَةُ ثُمَّ أَرْثَيْ رَحْمَةَ الظَّارِ وَالظُّبُولِ عَلَيْهِ
---	--

Die Orte des gemeinsamen Trinkens nach dem Tod von Iskandarānī / wurden zum Ort von Trauerfeierlichkeiten

Die *Häuser Verse* des qarīd sind nun verlassen von ihm / wie auch die Häuser der Denkinhalte (*ma'ānī*)

Weine um ihn, oh Sumayka, dann trage ein Trauergedicht für ihn vor / mit einem Vers von Ibn Hānī,⁵⁶ den ich mir aufgehoben habe.

⁵⁰ Safiaddin al-Ḥilli (677–750/1278–1349) zum Beispiel beklagt sich in einem *zağal* über die Nöten eines Menschen, dem das Fasten zu schwer fällt, s. al-Ḥilli 1956: 96–97. Auch für al-Mi'mār war das Fasten kein Zuckerschlecken – gleich sechs Epigramme hat er dem unliebsamen Fastenmonat gewidmet: al-Mi'mār 2017: Nr. 34, 181, 245, 335, 418, 454.

⁵¹ Fol. 29a j, fol. 19a J.

⁵² Fol. 29b j, fol. 19a J.

⁵³ Var. قدَّتْ أَفْقَرْتَ (fol. 29b j).

⁵⁴ Var. بَكِيتْ (fol. 19a J.).

⁵⁵ Die Vokalisierung am Ende des Verses Nr. 1 (*al-aḥizānī* für *al-aḥzānī*) und Nr. 4 (*al-'iyidānī* für *al-'idānī*) ist dem Versmaß geschuldet.

⁵⁶ Mit Ibn Hānī ist wahrscheinlich der für seine Weingedichte berühmte Abū Nuwās al-Ḥasan ibn Hānī al-Ḥakamī (154/756–199/814) gemeint.

Möge die Barmherzigkeit des Tamburins und der Trommeln auf ihn kommen /und mögen die Vögel und die Lauten weinen.

Der Schreiber schlägt für den letzten Halbvers eine andere Lösung vor, indem er *wa-bukā'u ṭ-ṭuyūri* („das Weinen der Vögel“) durch *wa-bakā r-rāwūqu* („der *rāwūq* möge weinen“) ersetzt: „وَكَى الرَّاوُقُ لَكَانْ أَحْسَنْ“ „Wenn er gesagt hätte ‚Der *rāwūq* möge weinen!‘, wäre es besser gewesen.“

Bibliographie

Primärquellen

- Ibn al-Ğazzī (1990): *Dīwān al-islām*. Hrsg. von Sayyid Kasrawī Ḥasan. I–IV. Beirut.
- Ibn Abī Ḥaġala: *Maġnāṭis ad-durr an-nafīs*. 1. König Saud Universität, Riad. Hs. zāy 2932 und 2. Yale Universität. Hs. Landberg MSS 69.
- al-Ḥillī (1956): *al-Kitāb al-Āṭil al-ḥālī wa-l-murāḥhaṣ al-ġālī*. Hrsg. von Wilhelm Hoenerbach. Wiesbaden.
- Ibn Ḥaġar al-‘Asqalānī (1993): *ad-Durar al-kāmina fī a'yān al-mi'a at-ṭāniya*. Hrsg. von Sālim al-Karnakawī. I–V. Beirut.
- Ibn Kaṭīr (1997–1999): *al-Bidāya wa-n-nihāya*. Hrsg. von ‘Abdallah b. ‘Abdalmuḥsin at-Turkī. I–XXI. Kairo.
- al-Mi'mār (2017): *Dīwān Ibrāhīm al-Mi'mār*. Hrsg. von Thomas Bauer, Anke Osigus und Hakan Özkan. Würzburg.
- al-Maqrīzī (2013): *Kitāb al-Hiṭaṭ bi-l-mawā'iz wa-l-i'tibār fī dīkr al-hiṭaṭ wa-l-āṭār*. Hrsg. von Ayman Fu'ād Sayyid. I–VI. London.
- Ibn Qādī Šuhba (1977–1997): *Tārīḥ*. Hrsg. von ‘Adnān Darwīš. I–IV. Damaskus.
- Ramzī, Muḥammad (1994): *al-Qāmūs al-ğuğrāfi li-l-bilād al-miṣrīya*. I–II. Kairo.
- aş-Şafadī (2004a): *Alḥān as-sawāgi' bayn al-bādi' wa-l-murāğī'*. Hrsg. von Ibrāhīm Şāliḥ. I–II. Damaskus.
- aş-Şafadī (2004b): *al-Wāfi bi-l-wafayāt*. Hrsg. von Ibrāhīm Şabbūh. XXVIII. Beirut.

Sekundärliteratur

- Bauer, Thomas (2002): „Ibrāhīm al-Mi'mār: Ein dichtender Handwerker aus Ägyptens Mamlukenzzeit“. *ZDMG* 152: 63–93.
- Bauer, Thomas (2003): „Die Leiden eines ägyptischen Müllers: Die Mühlen-Maqāme des Ibrāhīm al-Mi'mār (st. 749/1348).“ In: *Ägypten – Münster. Kulturwissenschaftliche Studien zu Ägypten, dem Vorderen Orient und verwandten Gebieten (Festschrift Erhart Graefe)*. Hrsg. von Anke I. Blöbaum, Jochem Kahl und Simon D. Schweitzer. Wiesbaden, 1–16.
- Bauer, Thomas (2005): „Mamluk Literature: Misunderstandings and New Approaches“. *Mamluk Studies Review* 9.2: 105–132.

- Biesterfeld, Heinrich (2012): „Mizr fī Miṣr: Ein Preisgedicht auf das Bier aus dem Kairo des 14. Jahrhunderts.“ In: *Differenz und Dynamik: Festschrift für Heinz Halm zum 70. Geburtstag*. Hrsg. von Hinrich Biesterfeldt und Verena Klemm. Würzburg, 383–398.
- Dozy, Reinhart (1881): *Supplément aux dictionnaires arabes*, I–II. Leiden.
- Hinds, Martin /Badawi, as-Sa‘id Muḥammad (1986): *A Dictionary of Egyptian Arabic*. Beirut.
- Irwin, Robert (2003): „Mamluk literature“. *Mamluk Studies Review* 7.1: 1–29.
- Kahle, Paul (1926): „Eine Zunftsprache der ägyptischen Schattenspieler“. *Islamica* 2: 313–322.
- Larkin, Margaret (2002): „Popular Poetry in the Post-Classical Period, 1150–1850.“ In: *Arabic Literature in the Post-Classical Period*. Hrsg. von Roger Allen und D.S. Richards. Cambridge, 191–242.
- Monroe, James T. /Pettigrew, Mark F. (2003): „The Decline of Courtly Patronage and the Appearance of New Genres in Arabic Literature: The Case of the *Zajal*, the *Maqāma* and the shadow play.“ *Journal of Arabic Literature* 34, 7.1–2:138–177.
- Özkan, Hakan (2013): „The Drug *Zajals* in Ibrāhīm al-Mi‘mār’s *Dīwān*“. *Mamluk Studies Review* 17: 212–248.
- Weintritt, Otfried (2005): „An-Nāṣir al-Ḥammāmī (gest. 712/1312): Dichter und Bademeister in Kairo.“ In: *Alltagsleben und materielle Kultur in der arabischen Sprache und Literatur: Festschrift für Heinz Grotzfeld zum 70. Geburtstag*. Hrsg. von Thomas Bauer und Ulrike Stehli-Werbeck. Wiesbaden, 381–390.